

Predigt am 7.2.2010
Cyriakus-Kirche Besigheim
Sexagesimä/Reihe 2

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttextverlesung: Hebräer 4,12-13

Liebe Gemeinde,
Mein erster Eindruck:
Da traut jemand dem Wort Gottes unheimlich viel zu!
Lebendig soll es sein!
Kräftig und mächtig!
Schärfer als jedes zweischneidige Schwert!

Könnte ich,
- so habe ich mich gefragt -
gerade auch so vom Wort Gottes reden?
Würde es mir nicht ein wenig übertrieben vorkommen
angesichts der Situation, die ich erlebe?

Da steht unsere Kirche wegen der Finanzkrise
in den nächsten Jahren vor großen Einschnitten!
Da wissen wir,
dass wir in den nächsten 20 Jahren noch bis zu 1/3 an Kirchenmitgliedern verlieren
werden,
weil mehr Evangelische sterben als geboren werden.
Da treten immer noch mehr aus unserer Kirche aus als
– was es ja auch gibt: in sie eintreten.

Dazu kommen die persönlichen Erfahrungen:
Man möchte den Nachbarn etwas davon vermitteln,
was einem der christliche Glaube bedeutet
- und stößt auf eine Mauer!
Man versucht,

seine Kinder christlich zu erziehen
- und hat nur begrenzt Erfolg!
Man meint zu wissen,
was am christlichen Glauben das Wichtigste ist
oder wie die Kirche viel besser aussehen könnte
- und andere Mitchristen denken ganz anders!

Wo ist da zu entdecken,
dass das Wort Gottes lebendig ist?
Kräftig und mächtig!
Schärfer als jedes zweischneidige Schwert!

Scheint es da nicht vielmehr kraftlos und ohnmächtig zu sein?
Eventuell sogar:
Scheintot bis tot?
Wie kommt der Hebräerbrief also dazu,
so überschwänglich vom Wort Gottes und seiner Macht zu reden?

Eine erste Vermutung wäre:
Die lebten damals auf einem wachsenden Ast.
Die konnten sich gar nicht retten vor Menschen,
die unbedingt zur christlichen Gemeinde dazugehören wollten.
Die erlebten volle Gottesdienste,
machtvolle Predigten,
kuschelige Gemeinschaft,
waren sich in allem einig,
und hatten nur ein Problem:
Woher nehmen wir das Geld für größere Versammlungshäuser
oder gar zum Bau einer Kirche?

Denn wenn man so etwas erlebt,
dann sieht man ja förmlich,

wie der Geist Gottes, wie das Wort Gottes,
am Werk ist:
Großartig und machtvoll und lebendig!

Nun ist an dieser ersten Vermutung richtig, liebe Gemeinde:
Die ersten Christen lebten tatsächlich auf einem wachsenden Ast.
Neue Gemeindeglieder kamen dazu!
Neue Gemeinden entstanden!
Und eine neue Art von Gemeinschaft zwischen Juden und Heiden,
Männern und Frauen, Sklaven und Freien entstand,
die es so bis dahin nicht gegeben hatte.

Allerdings:
Über den Zulauf und über die Größen der Gemeinden sollten wir uns keinen Illusionen
hingeben.
Es waren einzelne, die dazukamen.
Und da man sich im Zimmer eines Hauses traf,
dürfte so eine Hausgemeinde maximal 25 Mitglieder umfasst haben.

Dazu kam,
dass auch diese Gemeinden der ersten Zeit an die Grenzen ihres Wachstum kamen.
Das heißt:
Eines Tages passierte auch in der Gemeinde des Hebräerbriefes das bisher
Unvorstellbare:
Ein Gemeindeglied kehrte der Gemeinde den Rücken zu
und ging zurück in die Gottesdienste der Synagoge!
Für die Zurückgebliebenen war dies ein mehrfacher Schlag:
Zum einen war man sich ja nahe gekommen in der Gemeinde,
hatte man sich kennengelernt,
war man zum Bruder, zur Schwester geworden.
Eine Trennung war deshalb auch persönlich schmerzlich.
Zum zweiten stellte so ein Gemeindeaustritt
die Verbliebenen vor eine erneute Prüfung ihres Glaubens an Jesus Christus:
War er wirklich so gut und fest begründet,

wie man bisher gedacht hatte?
Hatte vielleicht doch der recht, der gegangen war?
Sollte man wirklich weiterhin den Spott der Umwelt,
das Misstrauen der römischen Behörden,
für das Vertrauen in einen Gekreuzigten in Kauf nehmen?
Zum dritten schließlich wurde mit dem Gemeindeaustritt
das Vertrauen in Gott und in sein Wort erschüttert!
Denn offensichtlich war es ja nicht in der Lage gewesen,
den Ausgetretenen zurückzuhalten,
ihn beim Glauben an Jesus Christus zu halten.

Die Gemeinde stand damit unter Druck.
Und zwar viel, viel stärker als wir unter Druck stehen.
Zwar üben auch bei uns die Nachrichten über die Kirchnaustritte einen gewissen Sog
aus,
der weitere zum Kirchnaustritt bewegen kann.
Doch ist bei uns dadurch in den letzten 50 Jahren
keine Gemeinde in ihrer Existenz bedroht worden.
Denn wer bei uns austritt,
hat meist nie zur Kerngemeinde gehört,
sondern hat schon vorher einen weiten Abstand zum Gemeindeleben gehabt.

Ganz anders zur Zeit des Hebräerbriefes:
Das, was wir als Randsiedler unserer Gemeinden kennen,
hat es damals nicht gegeben.
Gemeinde war Kerngemeinde!
Wer dazukam,
war im großen und ganzen schon vorher überzeugt worden.
Der Sog der Kielwelle eines Ausgetretenen,
der 3,4 oder 5 andere mitriss,
konnte deshalb eine Gemeinde in ihrer Existenz bedrohen,
sie zusammenbrechen und sterben lassen.

Umso erstaunlicher deshalb,

wie viel der Hebräerbrief dem Wort Gottes zuzutrauen scheint.

Lebendigkeit! Macht! Schärfe!

Allerdings:

Dieser Lebendigkeit, Macht und Schärfe des Wortes Gottes traut der Hebräerbrief nun gerade nicht zu, was meine Hoffnung auf Gott an dieser Stelle stärken würde.

Dass es bei dem Ausgetretenen am Ball bleibt,

ihm den Austritt fraglich macht,

ihm die Vorzüge des Glaubens an Gott und Jesus

nochmals verstärkt vor Augen stellt.

Diese Hoffnung bekräftigt unser Predigttext gerade nicht!

Andersherum gewendet:

Diese Hoffnung scheint er aufgegeben zu haben.

Dafür spricht auf jeden Fall,

dass der Hebräerbrief die Möglichkeit einer zweiten Buße bestreitet.

Ein zweiter Eintritt in die christliche Gemeinde

ist bei ihm nicht möglich!

An dieser Stelle denke ich an all die Wiederaufnahmen

in unsere evangelische Kirche,

die ich in meiner Pfarrerszeit bisher erlebt habe,

und frage mich:

Offenbart der Verfasser des Hebräerbriefs da nicht einen Mangel

an Glauben,

an Hoffnung auf Gott und sein Wort?

Denn sind nicht auch alle Jünger bei der Verhaftung Jesu geflohen,

hat nicht selbst Petrus ihn verleugnet?

Und sind sie dann nicht doch vom Wort Gottes

wieder zurückgeholt worden in die Gemeinschaft mit Jesus

durch das neue Wort von seiner Auferweckung?

Ein fast übertrieben klingender Lobpreis des Wortes Gottes also

als Tünche, um zu überdecken und auch vor sich selbst zu verbergen,

wie viel heimlicher Unglaube darunter verborgen war?

Ganz und gar abwegig ist das ja nicht, liebe Gemeinde:

Denn immer wieder habe ich schon erlebt,

dass diejenigen,

deren Glauben nach außen wie ein Schlachtschiff aussah,

im Innersten nur mühsam ihre Zweifel im Griff hatten.

Beim Verfasser des Hebräerbriefes glaube ich nun nicht,

dass er seine Zweifel nur noch mühsam im Griff hatte.

Ich denke eher,

dass er starken, gefühlsmäßigen Schwankungen ausgesetzt war:

Enttäuschung,

dass da einer gegangen war,

mit dem man sich fest verbunden gefühlt hatte im Glauben.

Ohnmacht,

dass man ihn nicht hatte zurückhalten können.

Wut auf den Ausgetretenen,

die aus der Enttäuschung folgte und sich mit dem Ohnmachtsgefühl abwechselte.

Vor allem aber:

Angst!

Angst, dass noch mehr seiner Brüder und Schwestern die Gemeinde verlassen könnten.

Angst, dass der Sog dieses Austritts noch weitere mitreißen könnte und die Gemeinde zerstören könnte.

Gegen diese Angst und Ohnmacht,

aber im Einklang mit seiner Wut

beschwört nun der Verfasser des Hebräerbriefes die Macht des Wortes Gottes.

Vor allem: Seine schneidende Schärfe!

Durch Mark und Bein soll es einem gehen,

die Gedanken und Sinne richten,

das Verborgene

- heutzutage würde man sagen: das Unbewusste! -

aufdecken.

Allerdings **beschwört** er dabei die Macht des Wortes Gottes nur!
Und nimmt sie nicht selbst in die Hand
wie etwa die Inquisition,
die sich auf Bibelstellen wie diese stützte!
Schon gar nicht,
indem er Denunziation und Folter einsetzte!
D.h.: Er überlässt es wirklich Gott,
in jedem seiner Gemeindeglieder das,
was sie an Jesus Christus und seiner Gemeinde hält
von dem zu scheiden,
was sie zur Rückkehr ins Judentum bewegen könnte.

Das einzige Druckmittel dabei,
das er einsetzt,
ist eine hintergründige Drohung,
die allerdings kaum überhört werden kann.
Denn bei wem dabei ans Tageslicht kommt,
dass seine Gedanken weg von der Gemeinde,
weg von Jesus Christus, überwiegen,
dem droht der Verlust der letzten Gottesruhe,
dem droht der Verlust der Begnadigung vor Gott!

Nun scheint der Hinweis auf die göttlichen Röntgenaugen,
die Drohung mit dem Verlust der Gnade,
Erfolg gehabt zu haben.
Denn:
Die Gemeinde des Hebräerbriefes ist nicht zerbrochen.
Die ganz große Austrittswelle hat nicht stattgefunden.
Allerdings:
Eine ganze zeitlang danach
lebte sie nur noch in einer Verteidigungsstellung nach außen,
war sie ganz und gar auf sich selbst zurückgeworfen.
Man könnte das auch so ausdrücken:

Sie hat einfach einen Winterschlaf gehalten.
Oder: sich eine Erholpause gegönnt!

Vielleicht ist das ja gerade auch unsere Situation, liebe Gemeinde:
Dass wir eine Erholpause brauchen!
Eine Winterzeit überstehen müssen
mit all ihrer Kälte und Lebensfeindlichkeit!

Dann sollten wir sie dazu nutzen,
genau zu schauen, was uns trägt:
Was uns zum Glauben an Gott gebracht
und zu Christen gemacht hat!
Was uns bei Gott und Jesus Christus hält!
Vor allem aber:
Was es wohl gerade in unserer Zeit an neuem zu entdecken gilt
im Glauben.

Denn soviel ist ja klar, liebe Gemeinde:
Mit Drohungen kann man vielleicht eine Gemeinde zusammenhalten,
die auseinanderzubrechen droht.
Mit einem Rückzug einer Gemeinde auf sich selbst
kann man den Zusammenhalt stärken.
Mit der Wiederholung liebgewonnener Glaubensformulierungen
kann eine bestehende Kirche wenigstens das Vorhandene konservieren.

Doch was man damit nicht kann ist:
Eine Kirche zum wachsen zu bringen!
Menschen zu überzeugen,
die an ihrem Rand angesiedelt sind.
Menschen in die Kirche hineinziehen,
die bisher nichts mit ihr zu tun hatten.

Dazu bedarf es immer mehr:
Ein mehr an Glauben,

welches vor Gott auch die Ausgetreten nicht aus seiner Liebe herausfallen lässt.

Ein mehr an Herzenswärme und Liebe,

welches auf die Umwelt abstrahlt.

Eine größere Bandbreite von Glaubensvorstellungen,

damit mehr Menschen sich darin einfinden können.

Nun liegt natürlich all dieses „mehr“ nicht in unserer Hand,
liebe Gemeinde.

Sondern in Gottes Hand.

Doch hat Gott sein „mehr“ in der Kirchengeschichte

immer und immer wieder durchgesetzt.

Meistens zwar in kleinen Schritten.

Manchmal auch nach dem Motto:

Drei Schritte vor und zwei zurück.

Alles in allem aber doch so,

dass aus dem Christentum die zahlenmäßig größte Religion auf dieser Erde geworden
ist.

Trauen wir deshalb diesem, unserem Gott,

dieses „mehr“ zu.

Trotz aller Krisen und Probleme,

die wir erleben.

Denn dieser, unser Gott, ist lebendig.

Und er wirkt durch sein Wort. Amen